



DAS ZWEIMONATIGE JAHR ANDREI GABRIEL PLEȘU

Andrei Gabriel Pleșu wurde 1948 in Bukarest geboren. Er studierte Kunstgeschichte und Philosophie, war Lizenziat für Geschichte und Theorie der Kunst, bevor er als Professor an der Universität Bukarest Kunstgeschichte und Religionsphilosophie lehrte. In der Ceaușescu-Ära politisch verfolgt, gründete er nach der Wende in Bukarest das „New Europe College“ und die Zeitschrift *Dilemma*. Zwischen 1990 und 1991 war er Kulturminister, zwischen 1997 und 1999 Außenminister Rumäniens. Publikationen: *Reflexion und Leidenschaft: Elemente einer Ethik des Intervalls* (1992); *Wer in der Sonne steht, wirft Schatten* (2000); *Eliten – Ost und West* (2000). – Adresse: New Europe College, Stradă Plantelor 21, 023971 Bukarest 2, Rumänien.

Ich bin der lebende Beweis dafür, dass die europäische Integration der Länder Osteuropas noch weit davon entfernt ist, eine vollendete Tatsache zu sein. Ein Forscher aus dem „normalen“ Europa, der ins *Wissenschaftskolleg zu Berlin* (Wiko) kommt, *arbeitet* ganz einfach. Wie zuhause, nur in einem ruhigeren Ambiente, das Möglichkeiten zur erhöhten Konzentration bietet. Ein Forscher aus dem Osten arbeitet nicht im Wiko, er *sammelt Bibliografie*. Denn in Bukarest oder in Sofia kann man niemals sicher sein, Zugang zu jener Literatur zu haben, die man benötigt. Und deshalb – wenn sich die Chance eines Berliner Aufenthalts bietet – bemüht man sich, Vorräte für das „Exil“ der Rückkehr anzulegen: man sucht, man kauft oder fotokopiert.

Das war auch diesmal eine meiner „akademischen“ Hauptaktivitäten in den beiden Arbeitsmonaten, die mir das Wiko Anfang 2008 großzügig ermöglicht hat. Die Bemühung um die Bibliografie hat eine Vielzahl von Nebeneffekten:

- Man entdeckt erneut und immer wieder, dass die Wiko-Bibliothek und all ihre dienstbaren Geister von einer Effizienz sind, die nah an Utopie grenzt.
- Zwangsläufig lernt man Instrumente zu bedienen, an die man sich unter normalen Bedingungen nie herangewagt hätte, etwa den komplizierten *scanner* im Kellergeschoss der Bibliothek. Ich bin stolz darauf, einer seiner ersten Nutzer gewesen zu sein in Zeiten, da sogar manche Experten in abergläubischer Furcht einen Bogen um ihn machten.
- Während der scanning-Vorgänge läuft man Gefahr, von manch zufällig vorbeikommenden Gelehrten überrascht zu werden, die neugierig sehen wollen, womit man sich beschäftigt. Was mich betrifft, so sah ich mich mit der wohlwollenden, freundschaftlichen Zensur von Professor Willibald Sauerländer konfrontiert, der unter anderem nicht verstand, weshalb ich meine Zeit mit dem verstaubten Romano Guardini vertat. „Er hat einen Kommentar zur Genesis geschrieben und den will ich sehen“, entschuldigte ich mich leicht verlegen. „Das zahlt sich nicht aus. Er ist langweilig und reaktionär“, beharrte der Professor.
- Man steht kurz vor einer Depression. Weil man feststellt, dass viel mehr geschrieben wird, als man je lesen kann, und dass die Chance, der bestehenden Bibliografie etwas auch nur irgendwie Nützliches hinzuzufügen, praktisch null ist. Unter diesen Bedingungen verwandelt sich die Investigation in eine maniakalische Übung, in ein privates Spiel, das von einem kleinen exklusiven Klub als solches akzeptiert wird. Ich habe dieses Thema mit Peter Schäfer erörtert, der einräumte, dass man irgendwann den Mut haben muss, nicht mehr zu lesen, will man nicht gänzlich die Lust aufs Schreiben verlieren.

Doch jenseits des Babels der Bücher bietet das Wiko das Wunder der Begegnungen. Ich hatte fruchtbare und ergiebige Gespräche mit Bernard Levinson über alttestamentarische Themen sowie mit Denis Thouard und Hans Biesalski (der mir als Ernährungsspezialist Genugtuung verschaffte, indem er die Tugenden des reinen Vegetarismus bestritt, mich aber auch missstimmte, da er steif und fest behauptete, dass Leibesübungen gesund seien, was ich weiterhin hartnäckig bestreite ...). Ich hörte einen ausgezeichneten Vortrag von Salman Bashier, nahm an einer von Mojtahed Schabestari angeregten Debatte teil, der sich treuherzig bemühte, Gadamers Hermeneutik auf den Koran anzuwenden, und erfuhr, dass Alva Noë aus Berkeley rumänische Vorfahren hat.

Eine kurze Wiederkehr im Mai bot mir dann die Gelegenheit einer Lesung aus meinem neu erschienenen Buch über die Engel (*Das Schweigen der Engel*. Berlin: Berlin University

Press, 2007) sowie an einem Kolloquium über dasselbe Buch im Literaturhaus Berlin zusammen mit Prof. Otto Kallscheuer und P. Klaus Mertes SJ, dem Rektor des Canisius-Kollegs, teilzunehmen.

Fazit: Das kalendarische Jahr besteht für mich nur aus zwei Monaten: jenen, die ich im *Wissenschaftskolleg zu Berlin* verbringe.